

Keine Angst vor Blutsaugern

Lesung geht Ursprung des Vampirismus auf die Spur

Gießen (dw). Heute ist er ein Medienstar und in beinahe jedem Genre zu Hause: der Vampir. Als europäischer Mythos im literarischen und kulturellen Kontext hat ihn der Historiker Thomas Bohn im gleichnamigen Sachbuch unter die Lupe genommen. Mit Schauspieler Helge Heynold gab er auf Einladung des Literarischen Zentrums Einblick in Geschichte und Geschichten, die das Bild des Blutsaugers nähren.

Blutrotes Licht wirft im KiZ schaurig schöne Schatten an die Wand, als der auf osteuropäische Geschichte spezialisierte Wissenschaftler Thomas Bohn gleich zu Beginn mit einem Irrtum aufräumt: Dracula war kein Vampir! Erst viele Jahre später werden aus dem historischen Vorbild der blutsaugende Untote und Transsilvanien zur Heimat der Vampire. In seinem Sachbuch »Corpus Draculianum« ist Bohn dem Mythos auf den Grund gegangen. Die Geschichte um den Fürsten der Wallachei, der als Kreuzritter die Christenheit gegen die Türken verteidigte, hat Stoker zweckentfremdet, so der Gießener Professor. Verflochten sei sie mit literarisch überlieferten Bildern von Untoten.

Ein solches Exemplar erweckt Schauspieler Helge Heynold in einem Gedicht Alexander Puschkins meisterlich mit Stimmgewalt zum Leben. Vor dem historischen Hintergrund des Befreiungskampfes der Serben von den Osmanen wird hier ein Fremder unversehens zum untoten Blutsauger samt Vampirzahn, der dem Sohn das Leben raubt. Dabei saß auch Puschkin einem kulturellen Missverständnis auf. Tatsächlich gebe es auch in der westeuropäischen Überlieferung das Bild des Blutsaugers oder Wiedergängers, die in Großbritannien und Island in das 12. Jahrhundert zurückreicht. Eine Quelle für den Glauben an Untote liege dabei in der Ablösung der Verbrennung der Toten durch ihre Erdbestattung, die die Frage nach dem Verhältnis von Körper und Seele neu gestellt habe. Auch in der christlichen Tradition wurde das Verhältnis zwischen dem Zerfall des Leibes und dem Übergang der Seele ins Paradies durch die Vorstellung

der Auferstehung der Toten aufgeworfen. Seuchen wie Pest und Cholera hätten zudem in Erklärungsnoté geführt.

Der Ursprung des Vampirismus im osteuropäischen Kontext sei dagegen ein Grenzphänomen, das vor allem an den kulturellen Überlappungszonen der Vielvölkerreiche in Ost- und Westeuropa entstanden sei. Hier prallten Orthodoxie und Katholizismus auf das Gedankengut des Protestantismus und der Aufklärung. Vampirismus wird so zu einer Strategie, eine moderne, aufgeklärte Gesellschaft, mit Aberglauben und Volksglauben zu kontrastieren. Im Vampirismus spiegeln sich vor allem die Ängste der Lebenden. Nicht selten auch ein schlechtes Gewissen, mit dem der Lebende zurückbleibt, so der Wissenschaftler. Letztlich speise sich der Mythos von den Untoten und die Vorstellung von unsterblichen Wesen, die sich vom Blut der Lebenden nähren, aus der Frage des Menschen nach seiner Endlichkeit.

Mit der beruhigenden Erkenntnis, dass Dracula kein Vampir und Vampire lediglich Wesen der menschlichen Fantasie sind, schickte Moderatorin Heidrun Hellwig vom LZG die Besucher nach einem schaurig schönen Abend in die kalte, nebelverhangene Nacht.



Lesen und Forschen über Vampire: Helge Heynold (l.) und Thomas Bohn. (Foto: dw)